

Künstlicher Arm macht für Ingenieur den Alltag greifbar

Seit 2011 gibt es in der Unfallklinik des Heinrich-Braun-Klinikums eine Prothese-Sprechstunde für Arm- und Beinamputierte. Jetzt wurde erstmals einem Patienten eine myoelektrische Armprothese eingesetzt.

Zwickau. Andreas Zimmer ist froh, dass der berühmte Vorführeffekt ausbleibt, als er für das „Freie-Press“-Foto mit seiner neu antrainierten Muskelkraft seine neue myoelektrische Oberarm-Prothese im Ellenbogen anwinkelt. Der Zittauer zeigt auch, wie er mit Muskelanspannung die Auf- und Zu-Fingerbewegungen steuert.

Leidensgeschichte ist lang

Der 47-Jährige hat eine lange Leidensgeschichte hinter sich. 1997 verlor der Chemie-Ingenieur, der ein Umweltlabor leitete und mit Metall handelte, bei einem Arbeitsunfall seinen Oberarm. Kurz darauf bekam er seine erste myoelektrische Prothese. „Danach habe ich weiter in meinem Beruf gearbeitet.“ Bis 2004. Nach einem Fahrrad-Unfall folgte eine Krankheitsodyssee mit sehr langen Klinikaufenthalten. „Danach passte die Prothese nicht mehr“, sagte der Ingenieur, der eine Erwerbsunfähigkeitsrente bezieht. Als Rechtshänder hatte er zwar gelernt, fast alles mit Links zu machen, fühlte sich dabei aber trotzdem unvollständig. „Es sah auch alles sehr ungeschickt aus. Und man wird immer angestarrt, wenn einem ein Arm fehlt“, sagte Zimmers Ehefrau Carola. Sie war die treibende Kraft, die ihren Mann dazu bewegt hat, bei seiner Berufsgenossenschaft wegen einer neuen Prothese vorzusprechen.

Im Mai kamen die Zittauer zur Prothese-Sprechstunde, die seit zwei Jahren am Zwickauer Heinrich-Braun-Klinikum im Auftrag der Berufsgenossenschaft „Handel und Warendistribution“ durchgeführt wird. „Die Arm- und Beinamputierten kommen aus einem sehr großen Einzugsbereich, der sich von Berlin bis nach Franken erstreckt. Die Beinamputierten sind dabei in einer absoluten Überzahl“, sagte Oberarzt Andreas Martin, der die Prothese-Sprechstunde leitet. „Unsere Aufgabe ist die Überprüfung und Optimierung der Versorgung.“ Bei der Sprechstunde ist immer ein spezieller Techniker dabei, der die Prothese überprüft. Der Arzt entscheidet, ob die Schmerztherapie optimiert werden soll. Wenn die Versorgung angemessen ist, dann können die Patienten weiter in ihrem Bezirk versorgt werden.

„Als Herr Zimmer im Mai zu uns kam, war sein Oberarmstumpf noch völlig ungeeignet für eine myoelektrische Prothese. Deswegen mussten wir ihn nach Hause schicken, damit er durch gezieltes Training und Ergotherapie genügend Muskeln aufbaut. Denn bei einer solchen Prothese leiten zwei Elektroden die gezielten Muskelanspannungen vom Stumpf in Steuersignale um: zum Öffnen, Schließen und Drehen der Hand und zum Anwinkeln des Ellenbogens“, sagte der Oberarzt.

Im November konnten die Alippi-Techniker in Zwickau mit dem Bau der Prothese für Andreas Zimmer beginnen.

„Aufgrund der Entfernung haben wir uns bei ihm für eine

stationäre Behandlung in unserer Klinik entschieden“, sagte Martin. Während des zweiwöchigen Klinikumsaufenthalts wurde die angefertigte Prothese ausgiebig getestet und die Bewegungen gezielt trainiert. „Im Januar bekommt er von uns die Definitiv-Prothese mit endgültigem Schaft eingesetzt, bis dahin muss er weiter fleißig trainieren“, sagte Martin. „Ich trage die Prothese von früh bis abends und komme sehr gut damit zurecht“, sagte der Ostsachse.



Ergotherapeutin Cynthia Titze hilft Andreas Zimmer, mit der neuen Armprothese zurechtzukommen – im Januar soll er die endgültige Prothese erhalten. Der 47-Jährige hatte bei einem Arbeitsunfall seinen rechten Arm verloren.
Foto: Ralph Köhler

Ziel: Arbeit im alten Beruf

Die Prothese, deren Preis in einem „gut fünfstelligen Bereich“ liegt, wiegt zusammen mit Batterien rund zwei Kilogramm. Das Batteriefach ist so angebracht, dass es nicht weiter auffällt. „Ich würde gern mit der neuen Prothese und neuem Selbstwertgefühl wieder in meinem alten Beruf arbeiten“, sagte Zimmer. Und seine Frau fügte hinzu: „Das wäre wirklich sehr schön. Wir sind sehr glücklich, dass wir in Zwickau mit Doktor Martin einen Arzt gefunden haben, der zu seiner fachlichen Kompetenz so viel menschliches Einfühlvermögen und Interesse an seinen Patienten mitbringt. Deswegen nimmt mein Mann gern die Fahrten nach Zwickau und den Aufenthalt in der Klinik auf sich.“

erschieden in der Freien Presse am 17.12.2013 (Von Ludmila Thiele)